

---



---

# EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

---

## em 7      Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Aus meiner Sicht

Eberhard Troeger

2

Theodor Christlieb als Missionswissenschaftler —  
eine Anfrage an die evangelikale Missiologie

Thomas Schirrmacher

3

Der missionstheologische Beitrag der jungen Missions-  
gemeinschaften aus der Dritten Welt (II)

Volkhard Scheunemann

6

*Berichte:* Die evangelistische und sozialetische Dimension  
der Mission; Fédération de Missions Evangéliques Franco-  
phones — *Zeitschriften und Serien:* MARC Newsletter —  
*Hinweise, Nachrichten* — *AfeM-Jahrestagung 1987*

## Aus meiner Sicht

Unter dieser Überschrift sollen in Zukunft persönliche Stellungnahmen zu aktuellen – oder vergessenen und verdrängten – missiologischen Fragen erscheinen. Themen sollen angesprochen werden, die „in der Luft liegen“ und auf intensivere Bearbeitung warten.

Ich bin dankbar dafür, daß uns aus vielen Ländern Berichte über – teilweise stark – **wachsende Gemeinden** erreichen. Mich freut es auch, daß die Gemeindegrowthsbewegung in unserem Land ein positives Echo findet. Mich beschleicht nur manchmal die Sorge, daß die „Wachstumswelle“ zu einer Euphorie führen könnte, in welcher es nicht mehr möglich ist, offen und ehrlich von Krisen, Stagnation und Rückgang zu sprechen. Bei mancher evangelikalen Berichterstattung habe ich den Eindruck, daß alles immer „bergauf“ gehen muß: steigende Besucherzahlen bei Konferenzen, Zunahme von Taufen, Steigerung der Verlagsumsätze ...

Die Realität sieht oft anders aus. Können wir verschweigen, daß es Weltgegenden gibt, in denen wohl einzelne Gemeinden wachsen, aber insgesamt die Zahl der Christen stetig abnimmt? In den alten christlichen Gebieten des Mittleren Ostens und Europas sinkt der Anteil der Christen kontinuierlich.

Abnehmen und Zunehmen hat es in der Geschichte der Kirche Jesu Christi immer gegeben. In manchen Gebieten sind einstmals blühende Gemeinden verschwunden (Kleinasien, Nordafrika). Offensichtlich geht es mit dem Reich Gottes in dieser Welt nicht überall gleichmäßig voran. Offensichtlich haben auch Völker bestimmte Gnadenstunden Gottes und weht der Geist Gottes, wo er will. Offensichtlich gibt es nicht nur ein Jüngstes Gericht, sondern auch Gerichte Gottes in der Geschichte, von denen die Christenheit nicht ausgenommen ist.

Hängt dieses Geheimnis von Zunehmen und Abnehmen nicht letztlich mit dem Geheimnis von Kreuz und Auferstehung zusammen? Vom Auferstehungssieg Jesu her dürfen wir zuversichtlich die Bekehrung von Menschen und das Wachstum der weltweiten Gemeinde Jesu erwarten. Wir sollten aber nie das Kreuz Jesu als etwas durch die Auferstehung und Pfingsten Überholtes hinter uns lassen wollen. Paulus hat es seinen Gemeinden immer wieder eingeschärft, daß wir als Christen Anteil an der „Kreuzgestalt“ unseres Herrn haben: „Als die Sterbenden und siehe, wir leben“ (2. Kor. 6,9). Es geht um das alte Grundgesetz des Reiches Gottes, wie es Jesus selbst formuliert hat: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh. 12,24).

Ich wünsche mir eine evangelikale Missiologie, die nicht einem flachen „Triumphalismus“ erliegt, sondern Karfreitag, Ostern und Pfingsten beieinanderhält; die weiß, daß es nach dem Zeugnis der Schrift mit dem Reich Gottes in dieser vergehenden Welt nicht so stetig „bergauf“ geht; die aber ebenso glaubensgewiß daran festhält, daß sich vor Jesus einmal aller Menschen Knie beugen werden (Phil. 2,10).

Eberhard Troeger, Wiesbaden

---



Herausgegeben im Auftrag des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie, Korntal.  
Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8.

Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements:  
Peter Gallmann, Römerstr. 52, D 7703 Rielasingen 1

● Konti für em-Abonnenten: Siehe Seite 15 dieser Nummer.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich. Bezugspreis (einschließlich Porto Schiffspost) DM 10.— / SFr. 9.— / öS 75.— pro Jahr; für Missionare, Studenten und Bibelschüler die Hälfte. — Artikel, die mit vollem Namen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

# Theodor Christlieb als Missionswissenschaftler – eine Anfrage an die evangelikale Missiologie

## 1. Der vergessene Missionswissenschaftler

Im Schatten des unbestrittenen Altmeisters der Missionswissenschaft Gustav Warneck geriet so mancher Missionswissenschaftler seiner Zeit in Vergessenheit. Eigentlich kann erst seit dem Zweiten Weltkrieg davon die Rede sein, da die Geschichte der Missionswissenschaft auch die Vorläufer, Mitstreiter und Schüler Warnecks genauer ins Blickfeld genommen hat.<sup>1)</sup>

In Vergessenheit war dabei geraten, daß die beiden führenden Köpfe der Westdeutschen Evangelischen Allianz und zugleich der ersten Gnadauer Konferenz Friedrich Fabri und Theodor Christlieb bedeutende Missionswissenschaftler waren. Während Friedrich Fabris Missionstheologie 1965 bis 1975 aufgearbeitet wurde<sup>2)</sup> – freilich viel zu spät, so daß wertvolle Dokumente schon verschollen waren –, fehlte eine wissenschaftliche Aufarbeitung Theodor Christliebs (1833–1889) völlig. Das, was Schmidt zur Begründung seiner Dissertation über Fabri ausführte, gilt sicher auch für Christlieb (und vielleicht noch manchen anderen). Er schreibt in bezug auf die Erforschung des Reich-Gottes-Gedankens bei Warneck:

„So nötig eine solche Untersuchung ist, so wichtig ist es, die Verengung zu durchbrechen, in die die geschichtliche Darstellung der deutschen Missionswissenschaft durch die Beschränkung auf die wenigen bekannten Missionstheoretiker geraten ist. Gerade im Blick auf die Vertreter der Mission in der Zeit vor Warneck gilt es, eine Lücke zu schließen. Von diesen „Vätern“ gibt es wohl mehr oder weniger erbauliche Lebensbilder, die im wesentlichen der Werbung für die Mission dienten, aber keine systematische, wissenschaftliche Darstellung des Lebenswerkes und ihrer Theologie.“<sup>3)</sup>

Noch 1983 konnte bei einer Tagung evangelikaler (!) Missiologen davon ausgegan-

gen werden, daß es im Bereich der Gemeinschaftsbewegung und der Freikirchen keinen bedeutenden Missionstheoretiker gegeben habe. Daher nahm man an, daß eine evangelikale Missiologie im wesentlichen bei den pietistisch beeinflussten, aber grundsätzlich kirchlich ausgerichteten berühmten Missionswissenschaftlern von Warneck bis Hartenstein anzuknüpfen habe.

Da inzwischen meine Dissertation über „Theodor Christlieb und seine Missionsstheologie“<sup>4)</sup> erschienen ist, die versucht, alles Material über Christliebs Missionswissenschaft zusammenzubringen, kann es hier nicht darum gehen, das dort Gesagte zusammenzufassen oder zu wiederholen. Die Fülle der Aktivitäten Christliebs und sein umfangreiches Schrifttum würden dies wohl auch unmöglich machen. Eine deutsche, englische und holländische Zusammenfassung am Ende des Buches ermöglichen es auch demjenigen, der die Fülle des Materials nicht im einzelnen durcharbeiten will, einen Eindruck zu bekommen.

Vielmehr sollen hier einige Überlegungen Platz finden, die über die Arbeit hinausgehen, auch wenn dazu bisweilen ähnliche Belege angeführt werden.

## 2. Zur Bedeutung Theodor Christliebs

Nicht zufällig beginnt die Arbeit über Christlieb mit einer kurzen Zitatensammlung, die die Bedeutung Christliebs unterstreichen und die Arbeit rechtfertigen soll<sup>5)</sup>. Als ich einige der Zitate erstmalig las, verstand ich sie als begeisterte Übertreibungen. Von der allgemeinen Vorstellung und dem Fehlen fast jeglicher Literatur geprägt, ging ich davon aus, daß Christlieb unmöglich eine solch wichtige und international führende Rolle eingenommen haben konnte. Erst allmählich stellte ich fest, daß die Zitate durchaus mit der Wirklichkeit übereinstimmen.

Christlieb hat als herausragender Vertreter der Selbständigkeit der einheimischen Kirche als einer der ersten dem Nationalismus in der Mission Einhalt geboten. Sein ständiger Aufruf zur Zusammenarbeit aller bibelgebundenen Missionsgesellschaften führte über die verschiedenen internationalen Allianzkonferenzen letztlich zur Konferenz von Edinburg 1910, die Christlieb leider nicht mehr miterlebte, sicher aber im Gegensatz zur restlichen deutschen Missionswissenschaft einschließlich Warneck stark befürwortet hätte.

Die beiden bedeutendsten Nachrufe Christliebs stammen von den schon erwähnten Missionswissenschaftlern Friedrich Fabri und Gustav Warneck. Fabri schreibt etwa: „Kein deutscher Theologe der Gegenwart war im Auslande, namentlich in England und Nordamerika, so bekannt und hochgeachtet, als er“<sup>6)</sup>. Noch 1937 schrieb Eduard Knapp im Calwer Kirchenlexikon entsprechend: „Zu seiner Zeit der unter den Theologen englischer Zunge am meisten bekannte Theologe“<sup>7)</sup>.

Nicht zufällig erschienen seine Bücher in praktisch allen europäischen Sprachen, aber auch in außereuropäischen Sprachen, etwa in Chinesisch. Er war Professor für Praktische Theologie in Bonn und arbeitete intensiv an seinen homiletischen, apologetischen und missionshistorischen Vorlesungen, die eine internationale Studentenschaft nach Bonn brachten. Die systematische Evangelisation in Deutschland fand in ihm ihren Theoretiker, in Elias Schrenk ihren Praktiker. Die Tatsache, daß Christlieb kurz vor seinem Umzug nach Berlin verstarb, wo er das Hofpredigeramt Wilhelm des II. übernehmen sollte, weist auf die kirchenpolitische Bedeutung seiner Person hin.

Im Ausland ist Christlieb auch nie so in Vergessenheit geraten, wie in Deutschland. Manche deutschsprachigen Titel finden sich heute nur noch in englischen, amerikanischen oder skandinavischen Bibliotheken, und die Erwähnung des Namens „Christlieb“ löste während meiner Arbeiten im Ausland eher Interesse aus als in Deutschland. Überlegt man sich dabei, daß Christlieb der Begründer und Vermittler der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung und der

Vater der Westdeutschen Evangelischen Allianz ist und es erst durch sein Wirken gelang, die Gruppen, die wir heute als Evangelikale bezeichnen, zusammenzuführen und in das öffentliche Bewußtsein zu bringen, dann ist es schlichtweg unbegreiflich, wieso er in der Forschung generell — und erst recht im evangelikalen Bereich — so stiefmütterlich behandelt wurde.

Die hiermit bewiesene Geschichtslosigkeit mag mehrere Gründe haben. Falsche Minderwertigkeitskomplexe der Evangelikalen etwa können dazu führen, daß man sich eher mit den vorgegebenen Größen beschäftigt als mit den eigenen Vätern. Trotz häufiger Betonung des Erbes der Väter ist das Interesse daran, wie es wirklich gewesen ist, sehr gering, wie alleine schon der Zustand der meisten Archive evangelikaler Werke zeigt, die ich freundlicherweise benutzen durfte.

Und nicht zuletzt muß auch die Krise der evangelikalen Missionswissenschaft dafür verantwortlich gemacht werden. Wenn der Mut zur Eigenständigkeit fehlt und die eigene Existenz sich scheinbar nur im Schatten großer Vorbilder vollzieht, wird auch die Eigenständigkeit in der Geschichte nur zu schnell übersehen.

### 3. Christliebs Ansatz als Modell einer evangelikalen Missionswissenschaft

Für Christlieb sind es zwei Seiten, die die Missionswissenschaft ausmachen. Auf der einen Seite steht die biblische Botschaft. Hier ist für Christlieb die Versöhnung durch Christus das zentrale Element. Sie will er unbedingt festhalten und gegen alle schwärmerischen und rationalistischen Angriffe verteidigen. Nur wer die Versöhnung selbst erfahren hat, kann die Botschaft verkündigen. Der Christ ist deswegen zuallererst „Zeuge“, ja Christlieb nennt seine ganze Homiletik „Martyretik“ (Zeugnislehre, von „martyria“, Zeugnis). Auf der anderen Seite stehen die Art und Weise der Verkündigung und die Menschen.

Während für die Erforschung der Botschaft ein gründliches Studium der Bibel erforderlich ist, können die Missionsmethoden nur durch intensive Erforschung der Missions-

praxis und durch die Einbeziehung aller anthropologischen Wissenschaften (Ethnologie, Sprachwissenschaft, Religionswissenschaft, Völkerpsychologie etc.) gefördert werden. Diese Spannung zwischen der konstanten Botschaft auf der einen Seite und der ständig wechselnden Kultur, in der der Hörer lebt, auf der andern Seite, findet sich für ihn schon bei Paulus. In seiner Beschreibung des „Missionstheoretikers“ wird dabei auch deutlich, daß die Missionsgesellschaften schon damals (1879) nicht immer das gewünschte Material liefern konnten:

„Noch weit schlimmer aber als dem Missionshistoriker und Statistiker geht es für heute noch dem Missionstheoretiker, wenn er in Vergleichung der leitenden Grundsätze und Methoden, nach denen in den einzelnen Gesellschaften gearbeitet wird, einen vollständigen Überblick anstrebt, um aus ihnen mit ihren Wirkungen und Früchten feste Prinzipien, Erfahrungsergebnisse als Fingerzeige für künftige Arbeit abzuleiten“<sup>8)</sup>.

Daß Christlieb von daher der Apologetik einen hohen Stellenwert zumaß und eine gründliche Erforschung und nötigenfalls Widerlegung der anderen Position verlangt, ist eine Folge seiner missionarischen Schau, die die Auseinandersetzung mit dem fremden Gedankengut nicht scheut, sondern gerade in ihr den Erweis der Macht des Wortes Gottes erwartet.

Den missionswissenschaftlichen Ansatz Christliebs habe ich mit dem Begriffspaar „Pragmatischer Biblizismus“ zu umschreiben versucht. Verliert die Mission ihre biblizistische Seite, d.h. die göttliche Verankerung ihres Beweggrundes, wird sie zur Anthropologie, zur sozialen, psychologischen oder religiösen Hilfseinrichtung. Verliert

die Mission dagegen ihre pragmatische Seite, das heißt, daß Sprache, Kultur, Denken und Religion des Hörers nicht mehr beachtet und erforscht werden, wird sie zur unpersönlichen Gesetzesverlesung und ist für Christlieb zum Scheitern verurteilt, weil der Mensch aus Unkenntnis kulturelle Hindernisse aufbaut, wo allein das Hindernis im Wort vom Kreuz bestehen sollte. Die Predigt des Paulus auf dem Aeropag von Athen wird hier Christliebs großes Vorbild.

Hier lag vielleicht neben der Angst vor unnötiger Zersplitterung auch der Grund, warum Christlieb ähnlich wie Warneck zeitlebens den neuentstehenden Glaubensmissionen in Deutschland so skeptisch gegenüberstand<sup>9)</sup>. Nur allzuleicht wurde dort die gründliche Erforschung der Missionsstrategie aus Liebe zum jeweiligen Menschen durch Aktivismus ersetzt. Zwar zeigt die Geschichte der China Inland Mission<sup>10)</sup>, daß das fehlende Interesse an der anthropologischen Seite der Mission nicht automatisch bei den Glaubensmissionen zu finden war. Inwieweit Christliebs Sicht im Blick auf die deutschen Gesellschaften berechtigt war, müßte untersucht werden, da die Geschichtsschreibung über die deutschen Glaubensmissionen noch sehr zu wünschen übrig läßt.

Könnte es nicht sein, daß die deutsche evangelikale Mission in Christlieb ihren Altmeister findet? Wäre es nicht an der Zeit, die bedeutenden Leistungen der pietistischen Missionswissenschaft des letzten Jahrhunderts stärker hervorzuheben? Auch wenn man sicher nicht alles von Christlieb übernehmen kann, wird sein Denken und Handeln doch Maßstäbe setzen, die wir uns zum Vorbild nehmen könnten.

Thomas Schirmmacher

#### Anmerkungen:

- 1) Vgl. etwa meine Rezensionen der Bücher zu Hartenstein und Gutmann in Buch Konkret 1/86, S. 5, weitere Beispiele in dem in Anm. 4 genannten Buch und in der im folgenden genannten Literatur zu Fabri.
- 2) Vgl. Wolfgang Schmidt, Mission, Kirche und Reich Gottes bei Friedrich Fabri, Wuppertal 1965; Klaus Bade, Friedrich Fabri und der Imperialismus der Bismarckzeit, Freiburg 1975; weitere Literatur in dem in Anm. 4 genannten Buch.
- 3) Schmidt, a.a.O., S. 12
- 4) Thomas Schirmmacher, Theodor Christlieb und seine Missionstheologie, Telos — Evangelikale Theologie, Wuppertal 1985. Vgl. des Weiteren: Thomas Schirmmacher, Brauchen wir eine neue, deutsche Missionswissenschaft?, Mission Konkret 1/86, S. 2; ders., Deutschland ist Missionsland geworden, Zeitspiegel 1/86/13 und die Rezension von Jürgen Kuberski, Buch Konkret 1/86,

S. 5. Einen guten Einblick in den Sinn der Arbeit gibt der Verlagstext der letzten Umschlagseite: „Theodor Christlieb, Begründer der Gemeinschaftsbewegung und der Deutschen Evangelischen Allianz, gilt als der zu seiner Zeit bekannteste deutsche Theologe im Ausland. Dennoch ist seine weitgefächerte theologische und praktische Arbeit weitgehend in Vergessenheit geraten. In seiner wissenschaftlichen Biographie werden hier erstmals alle Daten zu seinem Leben zugänglich gemacht und die Quellen erschlossen. Dabei geht es dem Missionswissenschaftler Thomas Schirmacher besonders darum, zu zeigen, welche Rolle Christlieb für die Entstehung der Missionswissenschaft und der Apologetik hatte. Christliebs Einfluß auf Gustav Warneck macht deutlich, daß der Pietismus auch in der Missionstheologie Enormes geleistet hat.“

- 5) Schirmacher, Christlieb, a.a.O., S. 20–22
- 6) Friedrich Fabri, Zum Gedächtnis Theodor Christliebs, Bonn 1889, S. 7
- 7) Stuttgart 1937, zum Stichwort
- 8) Theodor Christlieb, Der gegenwärtige Stand der evangelischen Heidenmission, AMZ 6 (1879)/ 481–482
- 9) Vgl. die Angaben bei J. Aagaard, Mission – Konfession – Kirche, Aarhus 1967, 2 Bände, nach Register, bes. I, S. 89 f.
- 10) Vgl. meine Rezension des neuen Mammutwerkes zur Geschichte der CIM, heute OFM/ÜMG, in Mission Konkret 1/86, S. 2

---

## Der missionstheologische Beitrag der jungen Missionsgemeinschaften aus der Dritten Welt (II)

Volkhard Scheunemann

*In em6 (2/1986) berichtete der Verfasser über Aspekte des Themas in den Bereichen „Grundzüge missionarischer Ausbildung“ (mit Beiträgen u.a. aus Indien und Indonesien) sowie „Geistliche Wirklichkeitsschau und geistlicher Kampf“ (u.a. betreffs Krankheit und Heilung, Welt des Okkulten und Verkündigung mit begleitenden Zeichen in Drittweltländern). Auf Wunsch wollen wir diese Nummer Ihnen gerne nachsenden (Adresse: P. Mayer, Goldey 45 D, CH–3800 Unterseen)*

### III. Zum Verhältnis von Staat und Kirche

Zur 25jährigen Jubiläumsfeier der Indonesischen Missionsgemeinschaft in Batu, die mit ihren fast 300 vollzeitlichen Mitarbeitern wohl die größte Missionsgesellschaft in Indonesien ist, erschienen am Festtage des 9.7.1985 zwei hochrangige indonesische Minister, der Finanzminister Drs. Radius Prawiro, ein Christ, und der ehemalige Religions- und jetzige Koordinationsminister fürs Volkswohl, Alamsyah Ratuperwiranegara, ein Moslem – ein ungewöhnliches Ereignis!

Wie war es dazu gekommen?

#### 1. Ein persönlicher Grund

Bei anstehenden Dienstgesprächen mit dem derzeitigen Religionsminister hatte Petrus

Octavianus, der Leiter der Indonesischen Missionsgemeinschaft, wiederholt in dessen Amtszimmer für die verantwortlichen Geschäfte des Ministers und für das Wohlergehen des indonesischen Staates gebetet. Das habe bisher keiner bei ihm getan, hatte der Religionsminister das Fürbittegebet von P. Octavianus im Namen Jesu gewürdigt. Von daher entstand eine innere Verbundenheit zwischen beiden. Der eigentliche Grund seines Kommens aber war ein anderer.

#### 2. Die indonesische Staatsideologie: Pancasila

Indonesien ist ein Staat mit islamischer Mehrheit, ja zur Zeit der Staat mit den meisten Moslems (ca. 125 Mio.). Dennoch ist es kein islamischer Staat und hat keine islamische Staatsverfassung. Der Versuch der Moslems, bei der Abfassung des Grund-

gesetzes von 1945 (es garantiert im 29. Artikel Religionsfreiheit und Religionswechsel) und bei der Unabhängigkeitserklärung 1947 die Jakarta-Charta, eine islamische Staatsverfassung, durchzusetzen, scheiterte am energischen Widerstand indonesischer Christen in Armee und Politik und am indonesischen Staatsgebilde: Man sah die Gefahr des Separatismus der christlichen und hinduistischen Gebiete und Inseln und plädierte deswegen für die Anerkennung des Lebensrechtes aller in Indonesien praktizierten Religionen (Islam, Protestantische und Katholische Religion, Hinduismus und Buddhismus).

Diesem Bemühen trägt die Pancasila-Ideologie Rechnung. Sie greift auf einen alten indonesischen Grundsatz zurück, der sich auch im Staatswappen findet: «Bhinneka tunggal ika» – Verschieden und doch eins! Pancasila bedeutet fünf Säulen und enthält die fünf Grundsätze des indonesischen Staates: Glaube an Gott, Achtung des Menschen, Nationale Einheit, Volkssouveränität und soziale Gerechtigkeit.

Die erste Säule ist für uns hier die wichtigste. Sie ermöglicht den fünf Religionsgemeinschaften eine je eigene Füllung und dogmatische Festlegung ihres Gottesbegriffes und ihrer Glaubenspraxis. Sicher ist damit die Gefahr des Synkretismus gegeben, aber ebenso – wenn Salz und Licht überzeugend Salz und Licht bleiben – eine ungeahnte Möglichkeit zum Zeugnis.

Die erweckliche Durchdringung der vielen Volksschichten und Gruppierungen Indonesiens mit dem Evangelium wäre ohne die Pancasila-Ideologie nicht in dem Maße möglich gewesen. Mit Pancasila ist der Wurf einer Staatsideologie mit dem Ziel der friedlichen Koexistenz miteinander konkurrierender und zum Teil aggressiver Religionsgemeinschaften gelungen, an deren Entstehung und Festigung die Christen Indonesiens keinen unwesentlichen Beitrag gehabt haben.

### 3. Pancasila als alleiniges Staatsprinzip

In jüngster Zeit unternimmt die indonesische Regierung den Versuch, Pancasila als alleiniges Staatsprinzip durchzusetzen. Gedacht ist dabei vor allem an fanatische

und militante Randgruppen im islamischen Block. Im Jahre 1985 erschien eine Broschüre von Petrus Octavianus unter dem Titel: „Warum können Christen Pancasila als alleiniges Staatsprinzip annehmen?“<sup>1)</sup> Darin führt P. Octavianus aus:

Der 1. Grundsatz der Staatsideologie, der Glaube an Gott, verbürgt den Bewegungsraum für die Religionsfreiheit (gemäß § 29 des Grundgesetzes von 1945). Damit ist deutlich, daß Pancasila keine Religion darstellt und es auch von der Regierung nicht beabsichtigt ist, sie zu einer Religion zu erheben. Die Deutung des 1. Staatsgrundsatzes des Glaubens an Gott soll und darf hier keine dogmatische Deutung einer Religionsgemeinschaft sein, sondern es muß eine ideologische Deutung bleiben, die jeder in Indonesien anerkannten Religion die Freiheit und Bewegungsmöglichkeit gibt, gemäß ihrer religiösen Überzeugung eine dogmatische Deutung vorzunehmen. Deswegen gebe ich im Folgenden die Deutung aus christlicher Sicht.

Es folgt dann das Bekenntnis zu Gott dem Schöpfer, zu Jesus Christus dem Erlöser und Erretter von der Verlorenheit des Menschen und zu dem Heiligen Geist als dem Helfer: ein erstaunliches Zeugnis mitten im säkularen Bereich der Politik mit einer islamischen Majorität.

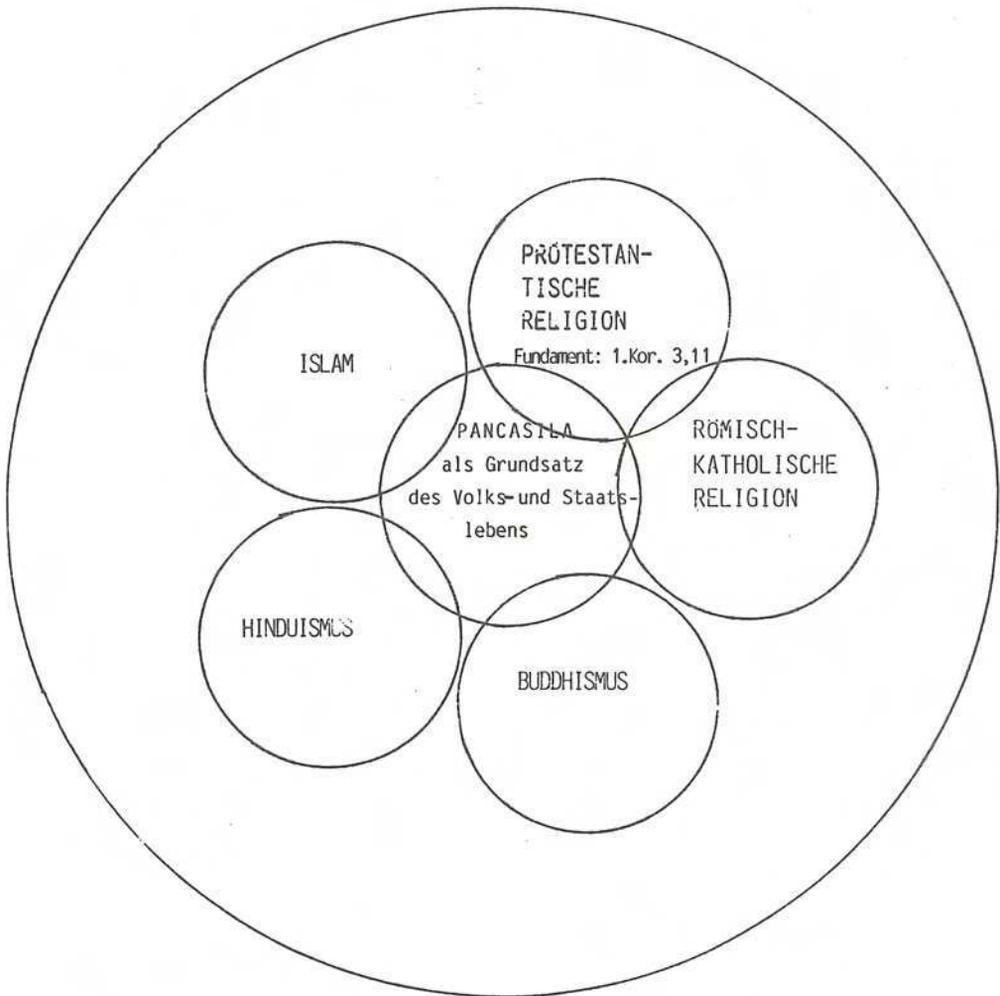
Damit unterstützen die Christen das Regierungsprogramm gegen militante Randgruppen, die vor Sabotageakten und Bruderkrieg nicht zurückschrecken. Indonesische Christen empfinden eine tiefe Dankbarkeit für ihren Staat und eine ebenso hohe Verantwortung für ihre Regierung. Beides findet in der sonntäglich-gottesdienstlichen Fürbitte seinen Ausdruck.

Zur Verdeutlichung der Pancasila-Ideologie füge ich ein Diagramm mit der Erläuterung von P. Octavianus<sup>2)</sup> an.

1) Der äußere Kreis stellt die Pancasila-Ideologie und das Grundgesetz der indonesischen Republik dar: Ein schützender, geschlossener Zaun um jeden indonesischen Staatsbürger.

2) Der innere Kreis stellt Pancasila als alleiniges Staatsprinzip dar, das alle Religionsgemeinschaften und politischen Organisationen verbindet und eint.

3) Die 5 inneren Kreise sind die fünf vom Staat anerkannten Religionen. Jeder Religionskreis ist mit dem inneren Pancasila-Kreis verbunden; damit ist auf staatsideologischer Ebene Pancasila als alleiniges Staatsprinzip der Mittel-



punkt für das Leben in Staat, Volk und Gesellschaft für alle Religionsgemeinschaften.

4) Die Religionskreise berühren sich nicht. In dogmatischer Hinsicht gibt es keinen Berührungspunkt zwischen den Fünfen, ausgenommen zwischen der evangelischen und katholischen Religionsgemeinschaft.

5) Durch das Pancasilaaprinzip bekommen die Religionen Inspiration und Motivation zu gegenseitiger Toleranz, so daß unter den Religionsgemeinschaften Eintracht und Friede entstehen kann. Die Christen können durch die Teilhabe ihres Kreises am Pancasila-Kreis weiterhin Licht und Salz für das gesamte indonesische Volk sein.

Die weiteren Beiträge kann ich raffen, da sie teils bekannter, teils häufiger erörtert worden sind. Ich möchte sie aber dennoch ansprechen.

#### IV. Gemeinschaftsfähigkeit

Das Zeugnis der ostafrikanischen Erweckung, wie es über William Nagenda, Dr. Joe Church, Roy Hession und zuletzt durch Festo Kivengere in Europa bekannt geworden ist, läßt sich in dem Satz von „Wandel im Licht“ oder in dem Motto „Versöhnt leben!“ zusammenfassen. Die erfahrene Gemeinschaft mit Gott aufgrund von täglicher Buße und Wandel im Licht ermöglicht die Gemeinschaft untereinander auf derselben Grundlage (vgl. 1. Joh. 1,5-7). In den zahlreichen literarischen Darstellungen von Roy Hession<sup>3)</sup> und Festo Kivengere<sup>4)</sup> klingt dieses Grundthema immer wieder befreiend hindurch. In zwei aktuellen Beiträgen hat dieser missionstheologische Impuls Gestalt angenommen.

### 1. *Mannschafts- und Teamdienst*

Während des Besuchs von William Nagenda und Roy Hession im Jahre 1963 in Indonesien und in dem nachfolgenden Dienst von Festo Kivengere und Roy Hession 1971 hinterließ ihr Teamdienst in gegenseitiger Achtung und Ergänzung einen nachhaltigen und bleibenden Eindruck auf die dortige erweckliche Bewegung. Ihr ehrlich und offen gelebter und verkündigter Glaube prägte die Mannschaftsarbeit der Indonesischen Missionsgemeinschaft und ihres Bibelseminars in Batu. Sie bezeugten schon damals, daß in Christus eine Versöhnung zwischen Schwarz und Weiß möglich ist.

### 2. *Versöhnung zwischen Schwarz und Weiß*

Besonders Festo Kivengere hat als Bischof der anglikanischen Kirche in Uganda und als Leiter der African Evangelistic Enterprise (AEE) wiederholt Konferenzen der Versöhnung zwischen Schwarz und Weiß im östlichen und auch südlichen Afrika durchgeführt und damit wohl keinen lautstarken politischen, aber in aller Kleinarbeit einen überzeugend-politischen und andauernden Beitrag zur Überwindung der Rassenprobleme geleistet.

## V. *Evangelium und Kultur*

### 1. *Kontaktfreudigkeit — nur ein südostasiatisches Charisma?*

Kontaktfreudigkeit und Gesprächsbereitschaft bestimmen die indonesische Gesellschaft. Bis tief in die Nacht erzählt man sich auf Bahn- und Busfahrten, am Gartenzaun und ganz besonders beim Handeln. Wo diese Gesprächsbegabung (*bakat ngobrol* auf indonesisch) in den Dienst der Evangeliumsverkündigung gestellt wird, leistet sie einen unbezahlbaren Beitrag für die Mission. Hier finden wir in einer asiatischen Kultur Menschennähe, Freude am Umgang, ja geradezu eine Kunstfertigkeit des Umganges, die wohlthuend ist und an das Wort von der „Leutseligkeit Gottes“ in Tit. 3,4 erinnert.

### 2. *Die Bedeutung der äußeren Formen*

Die Wertschätzung der äußeren Form, des „Wie“ vor dem „Was“, der Form vor dem Inhalt fällt in der Dritten Welt auf. Nicht

von ungefähr war es ein Mann der Dritten Welt, der Indonesier Dr. Chr. Abineno, der als praktischer Theologe und Lehrer sich schon seit 1960 dafür eingesetzt hat, neben der Reinheit des Kerygma doch auf die Relevanz der gottesdienstlichen Form — er nennt sie „soma“ — zu achten.<sup>5)</sup> Deutlich bezeichnete Abineno schon damals die „importierten Gottesdienstformen“ als ein Hindernis für das Wachsen der jungen Kirchen.<sup>6)</sup> Unmöglich wäre es z.B. in dieser stark vom Feudalismus geprägten Kultur, in der dem König kniend genahet wurde, wenn zu Gott mit verschränkten Armen oder gar mit Händen in den Hosentaschen gebetet würde.

### 3. *Individuelle und kollektive Bekehrung*

Ich zitiere aus dem Aufsatz von P. Octavianus „Biblische Grundlagen und kulturelle Identität in Asien“<sup>7)</sup>:

Westliche Missionen haben oft eine Überbetonung des Individualismus mitgebracht und waren sich nicht darüber im klaren, daß asiatische Gesellschaftsformen einen kommunalen Charakter haben. Der Anspruch Christi auf Bekehrung und Lebensübergabe wird meist auf das Individuum ausgerichtet, nicht auf die Gruppe ... Es ist der Vorteil der Massenbekehrung, daß sie der asiatischen Form, Entschlüsse zu fassen, viel näher kommt. Dadurch können Menschen Christen werden, ohne aus ihrer gesellschaftlichen Stellung herausgelöst oder von ihren Familien getrennt zu werden.

P. Octavianus faßt seinen Beitrag in dem Satz zusammen:

Um die Millionen in Asien mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen, ist ein klares Verständnis der biblischen Grundlagen sowie der kulturellen Identität Voraussetzung und Basis für eine neue Missionsstrategie.

## VI. *Die soziale Verantwortung*

Die soziale Unruhe und Unausgewogenheit in der Dritten Welt läßt nicht nur in Südamerika den Ruf nach der sozialen Verantwortung der Christen unüberhörbar erschallen. Die Wahrnehmung des Kulturauftrages neben dem Missionsauftrag hat die Geschichte der Mission immer wieder gekennzeichnet. Davon zeugen ihre diakonischen und schulischen Einrichtungen und Ausbildungsstätten in der Dritten Welt.

Es ist der Gemeinde aufgetragen, „Gutes zu tun an jedermann“, allermeist aber in ihren eigenen Reihen (vgl. Gal. 6,10). Es muß aber betont werden, daß nach der Schrift die globale Aufhebung der sozialen Ungerechtigkeit dem sichtbaren Messiasreich vorbehalten ist und daß – ebenso nach der Schrift – die Behebung des geistlichen Elends des Menschen vorrangig vor der Befreiung aus materieller Armut ist. Denn alles physische Leiden wird in dieser Welt zunächst erst zeichenhaft seine Lösung finden. Dagegen bietet uns das Evangelium schon jetzt Gottes Antwort und Ausweg aus unserem geistlichen Leiden an, und zwar völlig, nicht nur zeichenhaft. Ja, unsere Annahme oder Ablehnung des Heilsangebotes Gottes kann nur in diesem Leben erfolgen und bestimmt unsere Zukunft im kommenden Gottesreich.<sup>8)</sup>

Hier wird der Primat des Missionsbefehls vor dem Kulturbefehl deutlich. Die soziale Erneuerung muß von innen her erfolgen. Sie ist von der Überwindung des geistlichen Elends und der Sünde des Menschen abhängig. Denn Armut ist ja nicht nur eine Folge von Raffgier der Besitzenden, sondern kann ebenso eine Folge von Faulheit der Besitzlosen sein.

So heißt es in dem Schlußkommuniqué der Konsultation in Grand Rapids USA aus dem Jahr 1982, veranstaltet von der Lausanner Bewegung zum Thema: „Das Verhältnis von Evangelisation und sozialer Verantwortung“:

Niemals sollten wir zwischen der Befriedigung leiblichen und geistlichen Hungers zu wählen

haben, ebensowenig zwischen Heilung des Leibes und Errettung der Seele, denn eine genuine Liebe zu unserem Nächsten wird uns ihm als ganzheitlicher Person dienen lassen. Wenn wir allerdings zu wählen hätten, dann müßten wir sagen, daß alle Menschen die rettende Gnade in Jesus Christus am nötigsten hätten und daß von daher eines Menschen ewige, geistliche Rettung von größerer Bedeutung ist als sein zeitliches, materielles Wohlbefinden.<sup>9)</sup>

Wie die soziale Verantwortung westlicher Missionsgesellschaften gegenüber den durch sie entstehenden Gemeinden noch praktischer und auch ein Stück glaubwürdiger wahrgenommen werden kann – sei es durch Teilen zwischen Missionar und einheimischen Gemeindeleitern in der Übergangsphase, sei es durch Ausbildungs- und geldlose Einkommenshilfe –, dem muß noch viel intensiver nachgedacht werden.

## VII. Das Gotteslob

Die Gemeinde in der Dritten Welt ist eine singende Gemeinde, auch in ihren Missionsgemeinschaften – voll, stark, beteiligt, „mit Herzen, Mund und Händen“. Die Gemeinde der Dritten Welt ist eine anbetende Gemeinde, ehrfurchtsvoll vor dem, der thront über dem Lob Israels; Anbetungslieder und spontanes Gebet bereichern ihre Gottesdienste. Die Gemeinde der Dritten Welt läßt aber auch in ihren Häusern und Familien das Gotteslob erschallen, in aller Frühe und am Abend, mit Gesang und Bibellese. Zur Ehre Gottes will sie leben und gibt uns als Impuls weiter: „Lasset das Wort Christi – und das Gotteslob – reichlich unter euch wohnen!“ (Vgl. Kol. 3,16).

Volkhard Scheunemann, Eppstein

### Anmerkungen:

- 1) Petrus Octavianus: Mengapa umat Kristen menerima Pancasila sebagai azas tunggal dalam hidup bernegara, berbangsa, bermasyarakat? Dep. Literatur YPPH, Batu 1985, S. 16.
- 2) Petrus Octavianus: a.a.O. S. 23.
- 3) Vgl. besonders «The Calvary Road», CLC Alresford, 18. Aufl. 1982, u.a. im Hänssler und Liebenzeller Missionsverlag.
- 4) Vgl. besonders „Erneuerte Gemeinden“ im Hänssler- und „Mein Leben soll ein Spiegel sein“ im Brockhaus Verlag.
- 5) Vgl. den Hinweis in P. Octavianus' Artikel „Biblische Grundlagen und kulturelle Identität in Asien“, Lausanner Dokumente, a.a.O. S. 1685 f.
- 6) Ebd. S. 1685.
- 7) Ebd. S. 1685 und 1688.
- 8) Vgl. hierzu die Ausführung von C.P. Wagner in «On the Crest of the Wave», a.a.O. p. 46 f.
- 9) Bei C.P. Wagner a.a.O. p. 49.

*Die Übersetzungen wurden vom Verfasser vorgenommen.*

# Berichte

## Die evangelistische und sozialetische Dimension der Mission

Bericht über die Tagung der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEF)

Die Verständigung über theologisch strittige Sachverhalte ist schon innerhalb einer Kultur und einer Konfessionskirche schwierig. Fast aussichtslos scheint ein solches Unternehmen, wenn für eine Woche 77 Theologen aus 34 Staaten rund um den Globus sich das schwierige Thema „Jesus Christus – unser Erlöser und Befreier“ vornehmen. Daß man dennoch bei der Tagung vom 27. Juni bis 2. Juli 1986 in Singapur zu Klärungen kam, lag daran, daß man das politische und soziale Engagement der Kirchen einerseits als dem Reich Gottes notwendig vorangehendes Zeichen verstand, aber daß man andererseits auch in den menschlichen Bemühungen um Frieden und Gerechtigkeit noch keine Verwirklichung des Gottesreiches sah. Ferner bestand darin Einigkeit, daß sich die christliche Kirche nicht in Fragen der Tagespolitik verlieren oder an bestimmte politische Parteien binden darf. Will die Kirche als Kirche in der Welt wirken, muß sie gerade profiliert Kirche bleiben und damit zur Welt kritische Distanz halten.

Dennoch wurden die unterschiedlichen sozialetischen Positionen, wie sie sich in den klassischen Gegensätzen zwischen Luthers Zwei-Regimentenlehre und der Barthschen Konzeption von Christen- und Bürgergemeinde bzw. einer baptistisch geprägten Nachfolgeethik artikulieren, auch in Singapur recht deutlich. Der Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen, Gerhard Maier, legte im lutherischen Sinne großen Wert darauf, die Vorläufigkeit aller innerweltlichen sozialpolitischen Lösungen aufzuzeigen und die Tatsache herauszustellen, daß alle irdischen Mächte und Gewalten unter Gottes Gericht stehen.

Auf diesem Hintergrund entwarf er dann das Bild der Gemeinde, die in Vorfreude auf ihren wiederkommenden Herrn und als

Dank für die geschenkte Sündenvergebung Zeichen der Nächstenliebe in der Welt aufrichtet. Dem gegenüber ging der evangelikale Sozialetiker Ronald Sider von der alttestamentlichen Vorstellung des Schalom als eines ganzheitlichen Heils aus, das mit Christus angebrochen ist und sich, beginnend in der Kirche, in die Welt hineinwachsend durchsetzt. Sider ist keineswegs bescheiden in seinen konkreten Erwartungen an die Kirche. Er sieht sie als friedensstiftenden und Gerechtigkeit herstellenden Faktor in der globalen Politik säkularer Gesellschaften. Sider forderte die Vertreter der evangelikalen Theologie aus fünf Kontinenten auf, ein Netzwerk der gegenseitigen Information und Kooperation zu knüpfen. Durch sie soll man gemeinsam den sozialen und politischen Krisen begegnen. Dennoch hatte auch er genug biblische Nüchternheit, um die unüberschreitbaren Grenzen menschlicher Möglichkeiten, die Welt zu verändern, abzuschätzen und einzuordnen. Auch ein gewisser Realismus historischer Erfahrung klang aus seiner Mahnung an die Evangelikalen, sich doch nicht an ein soziales Evangelium zu verlieren und darüber die nach wie vor primäre Aufgabe der Evangelisation zu vernachlässigen. Sein Papier zeichnete sich durch ausgewogene theologische Argumentation aus. Die Leidenschaft, seine Theologie an der Schrift prüfen zu lassen, war unverkennbar.

Die hier aufgebrochenen konfessionellen Unterschiede in der Bewertung sozialetischer Modelle ist wesentlich geprägt von der je unterschiedlichen heilsgeschichtlichen Zuordnung des Alten und Neuen Testaments. Israel ist als nationale und soziale Größe einmalig unter Gottes theokratischer Herrschaft; die neutestamentliche Kirche aus den Heiden ist dem gegenüber auf ganz andere Weise Volk Gottes. Wird

der Unterschied zwischen Israel und den Völkern übersprungen, so kommt es zu theologischen Kurzschlüssen wie bei dem Argentinier René Padilla, der sehr rasch die südamerikanische Befreiungstheologie, von der die katholischen Basisgemeinden bestimmt sind, als „Ort einer neuen christlichen Gesellschaft“ bezeichnete.

Die Herausforderungen durch die sozialen und politischen Probleme einer weltweit informierten und eng zusammengerückten Menschheit dürfen bei der Aufgabe der Weltevangelsing nicht übersehen werden. Daß die Theologische Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz die hier aufgebrochenen Fragen aufnimmt und durch biblisch-theologische Grundlagenklärung der evangelikalen Bewegung insgesamt dienen

will, ist sicher das positive Ergebnis der Konsultation in Singapur. Gemeinsamkeiten und Gegensätze sind nun deutlich abgesteckt. Die Weiterarbeit der Theologischen Kommission der WEF müßte erweisen, daß die Heilige Schrift als verbindliche Lehrgrundlage eine tragfähige theologische Basis für die praktische Arbeit aufweist und gleichzeitig die Grenzen für das politische Engagement der Christen realistisch einschätzt. Andernfalls droht auch die evangelikale Bewegung ebenfalls in den Sog der unüberschaubaren Vielfalt und Widersprüche politischer Themen und Engagements zu geraten und zu einer kirchlichen Mini-UNO zu werden. Daß diese Gefahr in Singapur gesehen und abgewiesen wurde, ist ein hoffnungsvolles Zeichen.

Rolf Hille, Stuttgart

## «Fédération de Missions Evangéliques Francophones»

Die „Vereinigung frankophoner evangelikaler Missionen“ (FMEF) berichtet wie folgt über ihre Mitglieder und ihre Tätigkeit. Der Bericht stammt von einer Tagung zu Beginn dieses Jahres, deren Vorsitz Bernard Huck (Bibelschule Nogent bei Paris) innehatte.

Der FMEF sind zur Zeit 11 ordentliche und 2 außerordentliche Mitglieder angeschlossen.

### Ordentliche Mitglieder:

- Alliance Missionnaire Evangélique (AME), die Evangelische Allianz Mission: Gegründet im Jahre 1897. Der frankophone Zweig steht interimweise unter dem Vorsitz von Silvano Perotti. Arbeitsgebiete: Angola, Japan, Brasilien und Guinea. 80 Missionare.
- Association Wycliffe pour la traduction de la Bible (AWTB), der französische Zweig der Wycliff Bibelübersetzer, unter dem Vorsitz von Pierre Geiser. Er unterhält zur Zeit 8 frankophone Missionare in Westafrika.
- Comité de Mission Mennonite Français (CMMF): Der französische Zweig des „Europäischen Mennonitischen Evange-

lisations-Komitees“ (EMEK), gegründet 1951 und unter dem Vorsitz von Eric Hege. 3 Missionare im Tschad und 4 in Frankreich.

- Coopération Evangélique dans le Monde (CEM): Missionszweig des Werkes „La Porte Ouverte“ (Die offene Tür) in Chalon-sur-Saone. Gegründet 1961. 29 Missionare in Niger, im Tschad, in der Zentralafrikanischen Republik, in Zaire und in Indien.
- Entraide Missionnaire Evangélique du Tchad (EMET): Neulich erfolgter Zusammenschluß mehrerer Missionskomitees, die Stationen im Guéra (Tschad) unterhalten. Zur Zeit 7 Missionare. Sitz in Strasbourg.
- Les groupes Missionnaires (GM): Außerordentliches Mitglied, vor allem Verlagsarbeit für Missionsliteratur.
- Mission Biblique en Côte d'Ivoire (MBCI), die Biblische Mission an der Elfenbeinküste: 1927 in Paris gegründet. Zur Zeit gibt es ein Komitee in der Schweiz und eines in Frankreich; in Frankreich präsidiert Jacques Blocher. 36 Missionare an der Elfenbeinküste.

- Mission Evangélique contre la Lèpre, die „Evangelische Aussätzigen-Mission“: Als internationale Gruppe 1874 in Dublin gegründet, mit je einem Komitee in der Schweiz und in Frankreich. 6 Missionare frankophoner Herkunft. Sekretär in Frankreich ist Jean Clavaud, in der Schweiz Eric Chollet.
- Mission Protestante Franco-Suisse du Tchad, der französische Zweig der Vereinigten Sudan Mission (Sudan United Mission): Gegründet 1952 in Aix-en-Provence. Vorsitz: Bernard Huck. Arbeit im Tschad, in Nordkamerun und in der Pariser Region (afrikanische Studenten). 16 Missionare.
- Mission Unie du Soudan (MUS), der Schweizer Zweig („welsch und deutsch“) der Vereinigten Sudan Mission. 44 Missionare in Nordkamerun.
- Service Missionnaire Evangélique (SME): Gegründet 1902 in Vevey. Gilbert Dufour ist der Vorsitzende des „Trait d'Union Missionnaire“, das die Mission der Brüderversammlungen in der französischsprachigen Schweiz zusammenfaßt. Arbeit in Laos, Thailand, Guayana, auf der Insel Réunion, in Zaïre, Kamerun und Burkina Faso. 27 Missionare.
- Société Internationale Missionnaire (SIM), die Sudan Inland Mission (Sudan Interior Mission): Das Büro in Lausanne leitet den Zweig, der Frankreich, Belgien, Spanien und Italien umfaßt. 49 Missionare sowie 10 vollzeitliche Mitarbeiter in Europa. Arbeit in Bolivien, Benin,

Burkina Faso, in Niger und an der Elfenbeinküste.

- TEMA, Europäische Missionsvereinigung: Außerordentliches Mitglied. Organisation der Jugendmissionskongresse Mission '76, '80, 83, '87.
- Opération Mobilisation France: Außerordentliches Mitglied.

Es handelt sich mehrheitlich um „junge“ Organisationen. Sie vertreten ungefähr 300 Missionare, was Grund zur Freude bedeutet, wenn die Minderheitssituation der evangelikalischen Gemeinden in Frankreich in Betracht gezogen wird.

An der Jahrestagung war auch die Rede von zwei Schulungsangeboten, für welche die FMEF verantwortlich zeichnet. Der „Cours d'Entraînement Missionnaire“ umfaßt 1 Woche im Juli und gilt Urlaubermissionaren und Komiteemitgliedern der Missionen. Der „Cours de Formation Missionnaire“ bezweckt speziell die Vorbereitung von Missionskandidaten vor der Ausreise aufs Feld; er dauert 4 Wochen und findet in Nogent-sur-Marne (östlich von Paris) statt. Er wird ergänzt durch die Linguistikurse der Wycliff Bibelübersetzer in Lamorlaye (nördlich von Paris), durch einen Automechanikkurs und durch transkulturell gestaltete Praktikumsmöglichkeiten.

Die „Fédération de Missions Evangéliques Francophones“ geht zuversichtlich der Zukunft entgegen – im Vertrauen auf den Herrn der Ernte im Hinblick auf den ihr anbefohlenen Auftrag.

Bernard Huck, Nogent

---

## Zitiert

„Ich danke Gott für das gewaltige Wachstum der chinesischen Gemeinden in Amerika. Ich bin fest überzeugt, daß Gott die chinesischen Gemeinden in China und überall in der Welt in gerade dieser Zeit erweckt hat, um eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Und diese Aufgabe ist – davon bin ich überzeugt – das zunehmende Engagement für die Weltmission.“

– Mary Wang, Leiterin der Chinese Overseas Christian Mission (News Report 8/1986)

## Hinweise

Vor der Mitgliederversammlung des Evangelischen Missionswerkes (EMW) vom 15. bis 17.10.1985 in Wildbad hielt Vinay Samuel ein Referat: „Gottes Mission – unsere Aufgabe. Ein evangelikaler Beitrag aus Indien.“ Dieses Referat ist jetzt abgedruckt im Jahrbuch für Mission 1986, S. 126–144. Bestellungen für das Jahrbuch an Missionshilfe Verlag, Mittelweg 143, D 2000 Hamburg 13.

### Global Church Growth

Nr. 2, 1986, enthält einen Artikel „Should (American) Missionaries plant Churches in Germany?“ Gegen Rückporto können Sie bei dem Schriftleiter von *em* eine Fotokopie anfordern. Oder bestellen Sie ein Probeexemplar direkt bei Global Church Growth, 25 Corning Av., Milpitas, CA 95035, USA. Für *em* hat Arthur Glasser, Pasadena, einen Artikel zu demselben Thema zugesagt.

Klaus Fiedler

## Nachrichten

November 1987 wird in Sao Paulo, Brasilien, der Congreso Misionero Ibero-americano (COMIBAM 87, Lateinamerikanischer Missionskongress) stattfinden. Er soll das stark wachsende Interesse an der Weltmission in Mittel- und Südamerika zusammenfassen. Als Vorbereitung auf COMIBAM 87 finden in verschiedenen Ländern nationale Missionskonferenzen statt. (MARC)

In den letzten sechs Jahren ist die Zahl der nordamerikanischen evangelikalen Kurzzeitmissionare drastisch gestiegen (von weniger als 18 000 auf beinahe 30 000), wegen die Zahl der Langzeitmissionare («Career Missionaries») nur um 3000 auf etwa 38 000 anstieg. Falls der Trend sich fortsetzt, wird es in fünf Jahren mehr nordamerikanische Kurzzeit- als Langzeitmissionare geben. (MARC)

Singapore wird zunehmend auch sendendes Missionsland. Durch WEC International sind bisher drei Missionare ausgesandt worden (nach Taiwan, Sri Lanka, Pakistan), fünf haben ihre Ausbildung am Missionary Training College in Tasmanien beendet und weitere sind in der Ausbildung. («Look»)

## Zeitschriften und Serien

### MARC Newsletter

Wer Missionsforschung betreiben will, kann an MARC (Missions Advanced Research and Communication Center) nicht vorübergehen; denn MARC gibt u.a. das Nordamerikanische Missionshandbuch und das Christliche Handbuch von Großbritannien heraus. Wenn Sie informiert bleiben wollen, was es bei MARC Neues gibt, oder wenn Sie von Redaktor Sam Wilsons nachdenklich stimmenden Erlebnissen lesen wollen, können Sie das zweimonatlich erscheinende MARC Newsletter bestellen (Overseas Edition, ca. 8 Seiten A5). Es ist kostenlos, und – wie Sam Wilson mir sagte – wird er es gerne zusenden. Sie müssen es nur lesen (oder abbestellen).

Klaus Fiedler

### Wir bitten

Theologische Ausbildung ist ohne Bücher schlecht möglich. Aber sie kosten viel Geld, und viele Werke sind nicht mehr erhältlich. Irene Höft (WEC International) schreibt, daß für das neugegründete Seminar der Hope of Bangkok Church englischsprachige Bücher sehr willkommen sind. Wer Bücher zur Verfügung stellen will, kann sie schicken an: The Seminary, Hope of Bangkok Church, GPO Box 1390, Bangkok 10501, Thailand. – Versand am günstigsten: Von Deutschland per Schiffspost als „Drucksache zu ermäßigter Gebühr“; von der Schweiz als „Drucksache zur ermäßigten Taxe“ (bis 500 g).

### Literaturschau zu Fragen der Weltmission

Inzwischen liegt Nr. 12 (für das Jahr 1985) vor. Professor Moritzen bittet, daß die Leser von *em* ihm alle Bücher, die ihn und seinen Mitarbeitern entgangen wären, melden. Sie werden dann mit in die Nr. 13 (für 1986) aufgenommen. Adresse: Professor N.P. Moritzen, Jordanweg 2, D-8520 Erlangen. Prof. Moritzen nimmt auch Bestellungen für Einzel Exemplare und Abonnements entgegen. – Literaturschau zu Fragen der Weltmission: DM 6.80.